

Nairobi – Olorgessailie – Lake Magadi

105 km

Durchgehend Teer, stellenweise in zunehmender Auflösung. Ab Corner Baridi praktisch keinerlei Verkehr mehr, aber Masai-Vieh und Wildtiere.

Letzte Tankmöglichkeit zwischen Nairobi und Magadi in Kiserian.

Fahrtzeit: 3–3,5 Std.

Zwischen Kiserian und Magadi verkehren mehrmals täglich **Matatus**, nach Nguruman am gegenüberliegenden Escarpment jenseits des Lake Magadi einmal täglich ein **Bus**. Von Nairobi nach Kiserian kommt man ebenfalls problemlos per Matatu.

Das erste Streckenstück nach Magadi entspricht dem Weg bis zu den Bomas of Kenya (s. S. 237/238). An der Kreuzung von Langata Road und Magadi Road biegt man nach links in Richtung Rongai ab. Schlagartig lässt der Verkehr nach. Zunächst fährt man an der Westgrenze des Nairobi National Park entlang und passiert nach gut 2 km den Nairobi Campsite. Am Ortseingang von **Rongai**, einem lebendigen Vorort von Nairobi, der aus einer Masai-Siedlung hervorgegangen ist, biegt nach links die Piste zur Masai Lodge, zum gleichnamigen Gate des Nairobi National Park sowie nach Kitengela Glass ab. Hinter dem Ort hat man das erste Mal das Gefühl, das Stadtgebiet wirklich verlassen zu haben. Es geht nun durch hügeliges, von einigen Akazien bewachsenes Land auf den südlichen Rand der grünen Ngong Hills zu. Erste Masai-Herden weiden rechts und links der Straße.

Bei **Kiserian**, nach rund 17 km, stößt an der Total-Tankstelle von rechts die Teerstraße hinzu, die von Ngong kommt. Wenn Sie noch nicht getankt haben, sollten Sie dies hier nachholen, denn es ist die letzte Möglichkeit bis Magadi, das gilt auch für Einkäufe. Kiserian liegt am südlichen Rand der landwirtschaftlich intensiv genutzten Region zu

Füßen der **Ngong-Berge**, das Angebot des Obst- und Gemüsemarkts ist entsprechend reichhaltig. Am Ortsausgang, knapp 2 km hinter der Ngong Road-Abzweigung, biegt nach links die lediglich gute Teerstraße in Richtung Isniya und Kajiado ab, an der in 12 km Entfernung die Whistling Thorns Lodge liegt. 3 km hinter der Total-Tankstelle biegt rechts eine schlechte Piste ab, die ebenfalls nach Ngong führt und über die man nach knapp 5 km zum Grab von *Dennys Finch-Hatton*, dem Geliebten von *Karen Blixen*, gelangt. Die Magadi Road windet sich nun ein Stück weit die südliche, stark überweidete Schulter der Ngong-Berge hinauf. Bei km 8,5 hinter der Total-Tankstelle von Kiserian macht die Straße einen deutlichen Knick nach Norden. Dies ist das berühmte **Corner Baridi**, also das „kalte Eck“, an dem sich völlig unvermittelt ein grandioser Blick hinunter ins Rift Valley öffnet. Der ostafrikanische Graben fällt hier in mehreren großen Stufen zum Magadi-See ab, der aber von Bergen verdeckt wird.

Welten liegen zwischen dem fruchtbaren, dicht besiedelten Ackerland an der regenreichen Ostseite der Ngong Hills und der rauen, trockenen Wildnis im Rift Valley, dem Land der Dornenakazien, Masai Manyattas, mächtigen Windhosen, Vulkankegel, der Hitze und der lästigen Fliegen. Kilometerlang rollt man unter „Ahs“ und „Ohs“ die Teerstraße bergab und merkt dabei, wie die Luft mit jedem Meter wärmer wird. Zu Füßen der Berge Ol Esakut und Ol Esayeti durchquert man dann den kleinen Masai-Weiler **Kisamis**, der auf einigen Karten auch als Olepolos eingetragen ist. Der Olepolos Country Club ebenso wie das Ribs Village bieten Bier und geröstetes Ziegenfleisch für Hauptstädter, die die Qualität an der Masai-Quelle offenbar zu schätzen wissen und regelmäßig hierher kommen.

Es ist eine der einsameren Asphaltstrecken Kenias, auf der man vor allem tierischen Verkehrsteilnehmern, wie dem unvermeidlichen **Masai-Vieh**, aber auch **Giraffen**, **Gazellen** und **Pavianen** begegnet, denn die völlig überladenen grauen Matatu-Landrover verkehren nur ein- bis zweimal täglich zwischen Kiserian und Magadi. Rechts und links der Straße wachsen Millionen von Akazien, die



vor Beginn der kleinen Regenzeit im September und Oktober blühen.

25 km hinter Kisamis kommt man durch **Oltepesi**, ein gottverlassenes, fliegenreiches Fleckchen, in dem einige Dukas stehen und in Richtung Norden eine rund 70 km lange Piste zum Suswa-Vulkan und zur Teerstraße Mai Mahiu – Narok abzweigt. Rund 2 km hinter dem Dorf biegt nach links die 1,5 km lange Piste zum **Ologressailie National Monument** ab, das an der Straße mit dem Schild „Ologressailie Prehistoric Site“ ausgewiesen ist. Einen Besuch der beeindruckenden prähistorischen Fundstätte sollte man sich nicht entgehen lassen (Beschreibung s.u.). Bis zum Magadi-See folgen noch einige weitere Masai Manyattas, auf der linken Straßenseite prägt über weite Strecken die auffällige Bergkuppe des **Oi Doinyo Nyokie** das Bild. 34,7 km nach Ologressailie macht die Straße eine scharfe Rechtskurve, die von einem Schild angekündigt wird, 200 m danach gibt es eine Piste nach rechts, die zu einem 200 m entfernten Aussichtspunkt oberhalb des Magadi-Sees führt. 1,8 km danach biegt rechts eine extrem holprige, 9 km lange Piste zum Nordende des Sees ab – ein Ausflug, der nur mit einem guten 4WD-Fahrzeug zu machen ist. Weitere 1,2 km später genießt man von der Teerstraße einen weiteren unverstellten Ausblick auf den surrealen Sodasee. Knapp 45 km hinter Ologressailie steht man dann an einem Schlagbaum vom Werkchutz der Magadi Soda Company (MSC), wo man Name, Kfz-Kennzeichen und Besuchgrund („Tourism“) einträgt, bevor man passieren darf. Auf einem Damm überquert man einen kleinen, rot gefärbten Arm des Salzsees, um über eine steile Rampe auf eine erhöhte Landzunge zu gelangen. Auf dieser liegt einer der wohl seltsamsten Orte Kenias: Magadi. An der folgenden T-Kreuzung (A) gelangt man nach links zur Polizeistation und dem Clubhaus der MSC und zur Südseite des Sees (s.u.). Auf die Westseite des Sees und zum Nguruman Escarpment (s.u.) kommt man hingegen, wenn man sich nach rechts wendet und zur Soda-Fabrik hinunterfährt. Man lässt die Fabrik linker Hand liegen und überquert die Eisenbahnschienen, hinter denen der Fahrdamm über den See beginnt.

Lake Magadi XI/C,D3

Der **südlichste See Kenias** misst in der Länge 26 km und an seiner breitesten Stelle gerade einmal 8 km. Außergewöhnlich ist der seltsame Zwerg wegen seines extrem hohen Salzgehaltes, neben dem das Tote Meer wie eine lasche Suppe wirkt. Der Begriff „See“ ist irreführend, denn zu einem großen Teil besteht der Magadi-See aus einer festen **Soda-salz-Fläche**, die so tragfähig ist, dass man sie sogar mit Lkw befahren kann. Nur stellenweise geht diese in Sodamatsch, an den südlichen und nördlichen Enden auch in bis zu 1 m tiefes Wasser über. Der See gilt nach dem Lake Saiton in den USA als **das weltweit zweitgrößte Vorkommen von Natriumcarbonat**, das in zahlreichen Industrien, etwa bei der Glas- und bei der Seifenherstellung, Verwendung findet. Daher ist auch der Name äußerst passend: Magadi bedeutet in Kisuaheli nämlich „Soda“. Das gleißende Salz, das stellenweise durch Algen rosa oder rötlich verfärbt ist, rief schon bei Reisenden Anfang des 20. Jahrhunderts die Assoziation von Schnee wach, angesichts der brütenden **Temperaturen von häufig mehr als 40°C** ein selbstquälerischer Vergleich. Der hohe Salzgehalt erklärt sich durch die **Einschwemmung von Mineralien** aus dem vulkanisch geprägten Umland in die abflusslose Senke, die auf 600 m ü.NN liegt, und den heißen Salzwasserquellen, die am nördlichen und südlichen Ende des Sees zu Tage treten.

Die Magadi Soda Company betreibt am Ostufer eine **Soda-Fabrik**, deren Bagger den Rohstoff im Nordteil des Sees abbauen, von wo er dann mit Traktoren und Lkw zur Verarbeitungsanlage gefahren wird. Dort erfolgt die Abtrennung von Natriumchlorid, ein Abfallprodukt, das zunächst auf Halden zwischengelagert und später zu Kochsalz weiterverarbeitet wird. Die Ausbeutung der Sodavorkommen wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in Angriff genommen. Für die britische Kolonialregierung war der Rohstoff ein unvermutetes Geschenk: Endlich ein Produkt aus Kenia, „das die Welt will“, so der Kolonialminister, und mit dem die **Eisenbahn**

ausgelastet werden konnte. Allerdings wurde dafür eine Eisenbahnstrecke nötig, die zunächst noch mehr Geld verschlang. 1911 begannen die Bauarbeiten an dem 146 km langen Schienenstück, das bei Konza von der Strecke Mombasa-Nairobi abzweigt und auf seinem Weg hinunter in den Grabenbruch nach Magadi rund 1000 Höhenmeter bewältigt. Doch die Investition hat sich gelohnt, die Sodavorkommen erwiesen sich als ein konstanter Geldbringer. Nach wie vor geht es der MSC blendend, und bis heute kriechen täglich einige Güterzüge das Escarpment hinauf. Trotzdem sind die Vorkommen bisher nicht sichtbar geschrumpft.

Der Ort Magadi

Ohne das Salz gäbe es keine Magadi Soda Company. Und ohne die gäbe es keine Teerstraße, keine Eisenbahnlinie und keinen Ort Magadi, der, wenn man von einigen Masai Manyattas absieht, eine **reine Arbeitersiedlung** im Privateigentum der Firma ist. Wer wollte sich an diesem unwirtlichen Platz auch

freiwillig aufhalten? Mit jährlichen Durchschnittstemperaturen von 34°C gilt die Depression als **einer der heißesten Orte Kenias**, wobei Temperaturen von deutlich über 40°C am Tage keine Seltenheit sind. Zum Vergleich: In Nairobi, obwohl nur 70 km entfernt, liegen die Durchschnittswerte aufgrund des Höhenunterschiedes von knapp 1100 m 10°C niedriger. Hinzu kommt der **penetrante Sodagestank** und die **vegetationsarme wüstenartige Landschaft**. In der Anfangsphase der Sodagewinnung wohnten die Topmanager denn auch 1000 m höher am östlichen Rand des Grabens in Kajado.

Die **Reißbrettsiedlung** mitten in der Einöde wird von gleichförmigen Arbeiterhäuschen geprägt, die sich bis zum See hinunterziehen. Die **Masai-Krieger** mit ihren roten Gewändern, die aus der verdorrten Umgebung kommen, um am Markt einige Gebrauchsgüter zu erstehen, verleihen der Minenstadtkulisse einen surrealistischen Touch. Alles hier scheint von der Firma gebaut und finanziert, Krankenstation, Schulen, die Tankstelle und selbst Moschee und Kirche. Lediglich **im Ortskern** gibt es eine Hand voll pri-





vater Dukas, ein paar einfache Lokale, eine Barclays Bank (nur Mi. von 11–14 Uhr geöffnet) und eine mäßige Unterkunftsmöglichkeit. Die Firma zahlt für kenianische Verhältnisse hohe Löhne, Wohnung und Krankenversorgung sind sogar gratis. Aber anders wären wohl auch kaum Arbeiter hierher zu locken. Die **Langeweile** ist erdrückend, der Alkoholkonsum immens. Das soziale Leben in der Stadt konzentriert sich denn auch auf die Masai Bar, die Arbeiterkantine, in der es günstiges Essen und Bier gibt, und drei Clubs, die aber nur den Firmenmitarbeitern offenstehen. Einer davon, im separaten Bungalow-Wohnviertel der Manager, besitzt sogar einen großen, verlockenden Swimmingpool und einen Golfplatz, der allerdings keine Greens, sondern nur „Browns“ besitzt, denn Gras wächst hier nicht.

Wer ein Faible für Orte mit seltsamen Stimmungen hat, ist in Magadi goldrichtig. Alle anderen Reisenden wird es vermutlich ziemlich schnell in die **Umgebung** ziehen, in der extreme Landschaften locken: im Süden heiße Quellen und der Shompole-Vulkan, im Westen der Fluss Ewaso Ngiro und das Nguruman Escarpment. Für Leute, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind, wird das allerdings schwierig, denn jenseits von Magadi ist man auf eigene Transportmittel angewiesen.

Unterkunft



Lower Guesthouse

Das Guesthouse gegenüber der Krankenstation, Tel. 0303/33000, Extension 278, ist die einzige Unterkunftsmöglichkeit in der Stadt, und die ist nicht sonderlich einladend. Ansonsten bleibt nur das Campen im Garten der Polizeistation, oder es gelingt einem, im Gästehaus der Fabrik unterzukommen.

Transport



Anderes als bei Ausflügen in die Umgebung ist die Anfahrt nach Magadi auch **mit öffentlichen Verkehrsmitteln** ziemlich unkompliziert. Man fährt mit dem Bus 111 oder Mata-

tu 125 nach Kiserian, von wo sich mehrmals täglich Matatus nach Magadi in Bewegung setzen. Eine eher unkonventionelle Rückreisemöglichkeit eröffnet die Eisenbahn. Manchmal werden Passagiere auf den Güterzügen mitgenommen, Fragen kostet jedenfalls nichts. Und die Aussicht auf eine Bahnfahrt das Escarpment hinauf ist ziemlich verlockend.

Ologressailie

National Monument ↗ XI/D2

Nahe des Örtchens Oltepesi, an der nördlichen Flanke des Ologressailie-Vulkans, liegt die **faszinierendste aller altsteinzeitlichen Fundstätten Kenias**, die 1919 von dem Geologen *J.W. Gregory* entdeckt wurde. Erst Ostern 1942 gingen die Archäologen *Mary* und *Louis Leakey* seinem Bericht auf den Grund und fanden eine Unmenge von Steinwerkzeugen auf engstem Raum. Bei Ausgrabungen in den Jahren 1943–45 wurden weitere Werkzeuge aus der mittleren und jungen Altsteinzeit vor 400.000–500.000 Jahren, der sogenannten Acheuléen-Periode, zu Tage gefördert. Außerdem gruben die Archäologen viele versteinerte Knochen einer ausgestorbenen Feuchtsavannenfauna aus. Das wüstenartige Klima der Region macht es schwer vorstellbar, aber vor einer halben Million Jahre lag der Fundort am Ufer eines großen Sees.

Der Wildreichtum schuf optimale Lebensbedingungen für Familienverbände des Frühmenschen **Homo erectus**, zumindest legt dies die Art der **gefundenen Werkzeuge** nahe. Neben Steinklingen, die vermutlich zum Häuten von Tieren und zum Zerschneiden von Fleisch verwendet wurden, fanden die Leakeys mächtige Faustkeile und seltsame runde Steinkugeln. Möglicherweise sind dies die Überreste einer Art Bola, mit der *Homo erectus* vor einer halben Million Jahre auf die Jagd ging. Aber vieles bleibt bis heute rätselhaft in Ologressailie und lässt dem Besucher Raum für eigene Vermutungen.

Es ist ein Glücksfall, dass sich die Leakeys dazu entschlossen, einen Teil der Anhäufung von Faustkeilen in ihrer Fundlage zu belassen,

Pause auf dem Weg zum Lake Magadi

sodass man diese von den Laufstegen des Freilichtmuseums quasi aus der Luft betrachten kann. Insgesamt sechs Fundstätten werden durch einen **vorbildlichen Wanderpfad mit zahlreichen Infotafeln** verbunden.

Das Nationalmonument ist **täglich von 8–17 Uhr geöffnet**. Der Eintritt beträgt 400 Ksh für Residents, Nonresidents zahlen 200 Ksh, Kinder die Hälfte. In diesem Preis ist eine empfehlenswerte Führung mit inbegriffen, ein Trinkgeld ist trotzdem willkommen. Es gibt auch die Möglichkeit auf dem Gelände von Ologessailie zu **übernachten**. Wer kein Zelt dabei hat, kann zwischen neuen Bandas (800 Ksh pro Person) und alten Bandas (500 Ksh pro Person) wählen, die jeweils mit einem Doppelbett und einem Moskitonetz bestückt sind. Vorausbuchungen laufen über das Nationalmuseum in Nairobi (siehe dort). Wasser zum Waschen und Duschen ist vorhanden, Bettzeug, Trinkwasser und Essen muss man selbst mitbringen. Vom Campingplatz (250 Ksh pro Person) genießt man einen schönen Blick auf das Gebiet des ehemaligen Sees und das Flussbett des (periodischen) Ol Keju Ngiro. Besonders die abwechslungsreiche Vogelwelt macht einen Spaziergang am „Ufer“ sehr lohnenswert. Es gibt verschiedene Nashornvögel, Bartvögel, Nektarvögel, Wildtauben und Webevögel zu sehen, deren Nester auch in den Akazien am Campingplatz hängen. Aber auch Dik-Dik, Gerenuk, Elenantilope, Kronenducker, Pavian und Giraffe kommen im umliegenden Busch vor. An den Bandas macht man sicherlich Bekanntschaft mit zutraulichen Borstenhörnchen. Wer die weitere Umgebung zu Fuß erkunden oder gar den Ologessailie-Berg besteigen möchte, kann sich der Dienste eines Masai-Führers versichern, der Preis ist Verhandlungssache.

Im Süden des Lake Magadi: Heiße Quellen und Shompole-Vulkan

Ein interessanter **Tagesausflug von knapp 100 km (Hin- und Rückweg)** führt in den vogelreichen Süden des Lake Magadi, an dem

heiße Quellen liegen, und weiter bis zum Shompole-Vulkan. Zunächst fährt man auf der Landzunge von Magadi in Richtung Süden. Gut 2 km südlich der T-Kreuzung nahe der Polizeistation von Magadi (A) passiert man einen Sportclub mit Golfplatz. Es folgen einige Pistenverzweigungen, an denen man sich immer links hält. Erst ganz am Süden des Sees kommt die Piste ganz nah an das Ufer heran, wo normalerweise zahlreiche Flamingos und andere Stelzvögel im flachen Wasser nach Nahrung stochern. Knapp 15 km nach (A) zweigt rechts eine 3 km lange Piste zu den **heißen Quellen** ab. Sie sind zwar nicht so spektakulär wie die geysirartigen Quellen im Lake Bogoria National Reserve, dafür lebt in ihrem warmen Wasser die nur hier vorkommende **Tilapia-Art *Oreochromis alcalics grahami***, die sich optimal an die extremen Lebensbedingungen angepasst hat. Wassertemperaturen bis zu 41 °C und der hohe Alkaligehalt machen den Fischchen nichts aus! Man kann im klaren Wasser ganze Fischschulen beobachten. Die umliegende Region ist relativ wildreich, und bisweilen kommen Gnus, Zebras und Giraffen bis ans Wasser.

Zurück an der Hauptpiste fährt man **weiter in Richtung Süden**. Der Horizont wird von dem 1564 m hohen, tafelbergartigen Shompole-Vulkan dominiert. Nach 6,4 km gelangt man an eine T-Kreuzung, an der ein Wasserrohr auf dem Boden liegt. Die linke Piste führte einmal zum Ostufer des Natron-Sees in Tansania weiter, wird aber nicht mehr befahren. Nach rechts gelangt man nach einigen hundert Metern in das kleine Dorf **Oleika**. Man durchquert es und fährt immer in Richtung Süden weiter, direkt auf den Shompole zu. Ziemlich genau 21 km nach der Abzweigung zu den heißen Quellen gelangt man in den Weiler **Shompole**, wo einen das Gefühl befällt, am Ende der Welt angelangt zu sein. Die Piste jenseits des Dorfes ist nur schwach erkennbar, man kann sich aber kaum verirren, weil man zwischen der westlichen Flanke des Shompole und dem **Ewaso-Ngiro-Fluss** hindurchfährt. Der Süßwasserfluss in der trockenen, lebensfeindlichen Umgebung ist eine wahre Augenweide – und für viele Wildtiere und das Masai-Vieh



die einzige Süßwasserquelle im weiten Umkreis. Man folgt dem Flusslauf, der jenseits der tansanischen Grenze in den Natron-See einmündet, weiter nach Süden, bis das Terrain etwa 10 km hinter dem Dorf Shombole zu steinig wird. Man befindet sich nun unmittelbar auf der Ländergrenze. Nahe der Piste gibt es kleinere Hügel, von denen man mit schönen Blicken über das Delta des Ewaso-Ngiro-Flusses und den Natron-See für die rund zweistündige Fahrt hierher belohnt wird. Ganz im Süden, in etwa 70 km Entfernung, steht auf tansanischer Seite der ebenmäßige, 2878 m hohe Kegel des **Ol Doinyo Lengai**, der heilige Berg der Masai. Der Vulkan par excellence ist gegenwärtig der einzige aktive in ganz Ostafrika.

Für die **Besteigung des Shompole** gibt es keine empfehlenswerte Route. Der Berg ragt an allen Seiten steil auf, keinerlei Viehwege o.Ä. führen durch den Filz von Dornbusch und wilden Agaven. Das macht den Aufstieg in der Hitze zu einer fürchterlichen Plackerei. Bis zum Gipfel sind mind. 10 Stunden anzusetzen, der Abstieg ist nicht einfacher.

Die Westseite des Lake Magadi: Nguruman Escarpment und Ewaso-Ngiro-Fluss

Die Entfernung für diesen Ausflug beträgt gut **100 km für Hin- und Rückweg**. Um von Magadi über den See nach Westen zu kommen, fährt man von der Kreuzung (A) nahe der Polizeistation hinunter zur Soda-Fabrik am Rande des Salzsees, lässt diese aber auf der linken Seite liegen, überquert die Eisenbahnschienen und folgt dann dem Fahrdamm hinaus auf die große **Salzfläche**. Leider macht der Lake Magadi wegen der Bergbauaktivitäten zunächst keinen besonders schönen Eindruck, überall befinden sich Reifenspuren. Blickt man von dem Damm nach Süden, sieht man die Silhouetten von Shompole und des massigen Vulkans Gelai (2942 m), der bereits in Tansania liegt. Je weiter man sich von Magadi entfernt, desto höllischer und unwirklicher, aber auf eine seltsame Weise schöner wird die Landschaft. Der See ist von

Bergen umgeben, deren schwarzes Vulkangestein in der wabernden Luft zerfließt. Luftspiegelungen lösen die Konturen der Körper auf und verwandeln Menschen, Bäume, Tiere und selbst Autos in verzerrte Gestalten. Über der – schließlich doch noch blütenweißen – Salzoberfläche ziehen am tiefblauen Himmel vereinzelt Wölkchen nach Westen.

Die **Fahrt in Richtung Nguruman Escarpment**, das wie eine Wand im Westen steht, bietet besonders im Gegenlicht des Spätnachmittags einen spektakulären Anblick. Ca. 26 km hinter Magadi erreicht man den kleinen Ort **Ol Kiramatian** mit Schule, Markt am Mittwoch und einigen Läden. Nach weiteren 6 km überquert man den **Ewaso-Ngiro-Fluss**, der inmitten eines wunderschönen Galeriewaldes liegt. Nach all der braunen Trockenheit seit den Ngong Hills erscheint die grüne Vegetation wie ein Paradies.

Hinter dem Fluss passiert man einen **Schlagbaum** der lokalen Gemeinde, an dem Touristen von außerhalb eine kleine **Eintrittsgebühr** bezahlen müssen (die eingenommenen Gelder kommen Gemeindeprojekten zugute). Nach links biegt die Piste zur Shompole Lodge und Conservancy sowie zum Sumpu Camp ab (Beschreibungen s.u.). Nach 4 km ergibt sich rechts die Möglichkeit, auf einer 2 km langen Piste hinunter zum Fluss zu gelangen, wo man wunderbar baden, aber auch campen kann. Weitere 3,5 km später kommt man in das Dörfchen **Gomongo** mit einigen Dukas, deren Sortiment aber sehr beschränkt ist. Auf den nächsten 5 km fährt man durch eine malerische Landschaft mit großen Bäumen und vielen kleinen Gemüsfarmen, die durch die vielen Bäche, die das Nguruman Escarpment hinunterstürzen, bewässert werden. Die Piste endet bei der katholischen Missionsstation und dem Krankenhaus von **Entesopia**, wo man auf dem AMREF-Parkplatz den Wagen sicher stehen lassen kann. Es gibt keinerlei Möglichkeit, von hier aus die Bruchstufe hinaufzufahren, um durch die Lebetero Hills nach Morijo und in die Masai Mara weiterzureisen. Zu Fuß kann man allerdings die Bergwelt des Escarpment erkunden, und das empfiehlt sich auch, denn die Ausblicke von den Höhen auf das Lake Magadi-Basin, die Vulkane und den

Natron-See sind wunderschön. Die ganze Region ist übrigens für ihren Wildreichtum bekannt. Man schlägt sich deshalb besser nicht auf eigene Faust in die Büsche. Im Rahmen des Naturschutzprojektes werden von den Dorfbewohnern **geführte Wanderungen** angeboten. Ob man dabei wirklich die versprochenen Elefanten sieht, die in den Wäldern des Nguruman Escarpment noch sehr zahlreich sind, ist Glückssache. Daneben gibt es auch viele Affen, zahlreiche Antilopen- und Vogelarten. Aber schon allein die Vegetation und die Landschaft lohnen den Ausflug. Von Entesopia kann man in einem 1- oder 2-Tagestrip zu einem natürlichen Swimmingpool und zwei Wasserfällen wandern, der deutlich höhere der beiden misst rund 60 m.

Der **Eintritt für das Ol Kiramatian Conservation Project** beträgt 250/500 Ksh R/NR; Camping 300/600 Ksh, Auto 100 Ksh, Entry (einmalig) 200 Ksh, unabhängig ob R oder NR.

Unterkunft



Shompole Lodge

Tel. 020/884135, 20486-10 und -21, www.ar-tofventures.com. Das Unternehmen vertritt weitere kleine Luxuscampings in der Region wie Laibor und Olarro. Die exklusive Lodge liegt auf dem Land der Shompole Group Ranch, innerhalb eines 17.000 ha großen privaten Wildschutzgebietes. Die Lage an den Hängen des Rift Valley direkt an der tansanischen Grenze bietet atemberaubende Blicke. Die Masai der Group Ranch profitieren direkt vom Tourismus: über Beteiligungen an der Lodge, über Jobs als Guide und im Hotel sowie über die vielen Hilfsprojekte. Preise auf Anfrage. Zahlreiche Aktivitäten: Kanu-Touren auf dem Ewaso-Ngiro-Fluss, Mountainbike- und Wandertouren sowie Nachtpirschfahrten. Unterkunftsmöglichkeit nur nach Voranmeldung in Nairobi. Gäste von außen können gegen Eintrittsgebühr in der Conservancy mit dem eigenen Wagen auf Tierbeobachtung gehen. Anfahrt: Nach Überquerung des Magadi-Sees und des Ewaso Nyiro-Flusses biegt man nach links ab und folgt ca. 17 km staubiger Piste (4WD ist Pflicht!) nach Süden.

Sampu Camp

Das 2005 eröffnete Zeltcamp wurde von einem EU-Projekt und den lokalen Masai zusammen aufgebaut. Die Lage auf einer Anhöhe mit Blick auf Shompole und Ol Doinyo Lengai ist wunderschön, es gibt einen Swimmingpool. Was der Lodge an professionellem Management fehlt, machen die Masai mit Charme wieder wett. Und mit günstigen Preisen: Ein großes Safari-Zelt mit Schattendach kostet unschlagbare 3000 Ksh, ein Guide für Game Drives und Walks 1000 Ksh, für Wanderungen in den spektakulären Bergen 500 Ksh. Es gibt Gaskocher und Holzkohleöfen, Geschirr und Kochtöpfe sowie Wasch- und Kochwasser. Man kann mit den Masai auch Manyattas besuchen, lernt Lieder und Tänze des Volkes kennen. Eine Voranmeldung ist dringend zu empfehlen. Wer kein Auto hat, kann sich mit einem Landcruiser an der Flussbrücke abholen lassen. Kontakt: *John Kamanga*, Chairman der Group Ranch (Mobil: 0722/709514), *Joel Tonkei*, Chairman des Projektes (Mobil: 0723/884940), *Jackson Kilusu*, Chef der Belegschaft (Mobil: 0710/389484). Buchungen auch über Let's Go Travel in Nairobi (Kontakte s. S. 106).

Im Örtchen **Entesopia** gibt es ein kleines lokales **Guesthouse** für einige hundert Ksh. Zudem kann man in **Gomongo** vielleicht schon auf einem wunderschönen **Campsite** in einem Mango-Wäldchen nahe der Station für die Trinkwassereinspeisung von Magadi übernachten. Infos über den aktuellen Stand beim Besitzer, dem sympathischen *Jackson Mwololo*, Mobil: 0729/869553, oder über E-Mail bei seinem Freund *Humphrey Atumya*, zeripha@yahoo.com. Die beiden sind auch nette, fachkundige Führer für Wanderungen am Nguruman Escarpment.

Nairobi – Naivasha

88 km

Der sogenannte **Nakuru Highway**, eine der meistbefahrenen und daher gefährlichsten Strecken des Landes, ist anfangs vierspurig und in recht gutem Zustand. Auf der Stre-



cke verkehren zu jeder Tageszeit viele Matatus und Busse, Lkw wurden auf die Old Naivasha Rd. umgeleitet. Kenya Railways bedient die Strecke ebenfalls täglich.

Fahrtzeit: 1 Std.

Alternativrouten: Über die Limuru Road und die verkehrsrärmere Old Naivasha Road nach Naivasha (s. S. 287) oder die abenteuerliche Pistenfahrt von den Ngong-Bergen vorbei an den Ndeya Cliffs hinunter zum Suswa-Vulkan am Boden des Grabens und zum „Hintertürchen“ des Hell’s Gate National Park (s. S. 294).

Die A104, der **Nakuru Highway**, ist nichts anderes als die Verlängerung des Mombasa Highway, der im Stadtzentrum kurzzeitig den Namen Uhuru Highway und anschließend Waiyaki Way trägt. Die Straße führt auf ihrem Weg nach Nordwesten in Richtung des Ostafrikanischen Grabens leicht, aber beständig bergauf. Stadtauswärts passiert man zunächst die vornehmen nordwestlichen Vororte Nairobi wie Westlands und Parklands. Es dauert ein ganzes Weilchen, bis man alle Vororte hinter sich gelassen hat. Die Zeichen mehren sich schrittweise: Zunächst wird aus der vierspurigen Autobahn eine zweispurige Landstraße, dann sieht man die zahlreichen Stände am Straßenrand, an denen es Lammfelle und -mützen, Gemüse und Obst gibt. Auf der verkehrsreichen Strecke muss man immer mit ausgerissenen Kühen, verrückten Matatu-Piloten, nachtsamen Fahrradfahrern und Fußgängern sowie mit Radarkontrollen durch die Polizei rechnen.

Knapp 32 km ab der Kreuzung von Uhuru Highway und Kenyatta Avenue ist die beschaltete Ausfahrt zur B3 erreicht, die sogenannte **Old Naivasha Road**, der man auch folgt, wenn man nach Narok und in die Masai Mara fahren möchte. Außerdem gelangt man über die Ausfahrt nach rund 3 km in das kleine Landstädtchen Limuru, das am Rande von giftgrünen Teeplantagen liegt.

Wenn Sie auf dem Nakuru Highway weiterfahren, kommen Sie nach gut 12 km an einen **View Point** mit Parkplatz und Andenkenläden. Hier lässt sich der Ausblick auf den Graben, der in zwei enormen Bruchstufen abfällt, genießen – wenn Sie sich gegen die

hartnäckigen Curio-Verkäufer durchgesetzt haben. Sie bekommen hier einen ersten **Eindruck von dem enormen Höhenunterschied** zwischen dem Talboden und den Hochländern am Rand des Ostafrikanischen Grabens und wie **verschiedenartig** das **Klima** der beiden Regionen ist: Während sich unten eine flimmernde, staubige Savanne erstreckt, auf der kleine Wolken dunkle Kleckse zeichnen, fahren Sie hier oben ab km 23 hinter Limuru durch kühle Nadelwälder. Und wenn der Wettergott zu Kapriolen aufgelegt ist, wirft er in der kühlen Jahreszeit schon mal Hagelkörner vom Himmel.

32 km hinter der Limuru-Abfahrt biegt nach links eine Ausfahrt in Richtung „Longonot and Kinangop“ ab (wenn das Schild noch lesbar ist – viele wurden mit politischen Plakaten überklebt), die auf eine Brücke geleitet wird und die Fahrbahn überquert. Dies ist der Ausgangspunkt für einen lohnenden **Abstecher zur südwestlichen Seite der Aberdares nach South Kinangop**, von wo man auf die beiden höchsten Gipfel im südlichen Teil der Berge wandern kann (Beschreibung s.u.). 1,5 km nach der Brücke über den Highway kommen Sie zu einem bekannteren Aussichtspunkt auf 2600 m, von dem Sie ein noch schöneres Panorama vom unverstellten **Longonot-Vulkan** genießen. Bei klarem Wetter kann man von hier sogar ein Stück weit in den Krater des 2777 m hohen Berges hineingucken. In der Folge senkt sich die Straße allmählich ins Rift Valley, doch die Strecke ist bei weitem nicht so eindrucksvoll wie auf der Old Naivasha Road. Nach weiteren 15,5 km ist auf der linken Seite zu sehen, wie sich die **Eisenbahnlinie** das Escarpment hinunterschlingelt. Mit der Annäherung an den Grabenboden wird das Land deutlich trockener und savannenartiger, knapp 20 km hinter dem Longonot View Point grasen erste Zebras und Gazellen beidseits der Straße, kurz darauf passiert man eine Caltex-Tankstelle.

1,1 km hinter der Tankstelle biegt eine weitere **Straße zum Aberdares National Park** ab, die über **North Kinangop** zum Mutubio Gate führt. Der Aufstieg in Serpentinendurch elefantenreiche Ur- und Bambuswälder ist einer der schönsten Straßenabschnitte in ganz Kenia.

Nur einige hundert Meter darauf biegt vom Nakuru Highway nach links die 3 km lange Zufahrt nach Naivasha ab, am Straßenrand steht u.a. ein Wegweiser zum Hell's Gate National Park. Nach Nakuru geht es geradeaus weiter. Wenn 4,9 km weiter nördlich die Ausfallstraße aus Naivasha wieder in den Nakuru Highway einmündet, ist bereits endgültig der Boden des Ostafrikanischen Grabens erreicht. Die weitere Beschreibung der Strecke nach Nakuru finden Sie auf S. 297.

Abstecher: South Kinangop, Besteigung von The Elephant

84 km

Die Strecke zwischen Naivasha und South Kinangop ist zwar geteert, aber **mit Schlaglöchern übersät**. Für die knapp 25 km sollte man mindestens eine halbe Stunde Fahrtzeit einrechnen.

Tankstelle: Kinangop South.

Empfohlene **Reisedauer** für den Abstecher mit Bergbesteigung 1–2 Tage.

Die Besteigung der beiden **markantesten Gipfel am südlichen Ende des Aberdare National Park**, Il Kinangop und The Elephant, ist ein lohnender Abstecher und eine Lehrstunde der landschaftlichen Vielfalt, die der Ostafrikanische Graben auf engstem Raum zu bieten hat. Dazu verlässt man bei km 32 hinter der Limuru-Ausfahrt die Hauptstraße (Straßenschilder: „Longonot and Kinangop“), überquert auf der Brücke den Nakuru Highway und folgt der Teerstraße C66 in Richtung Mangu und Thika. Nach knapp 1 km zweigt links die löchrige Teerstraße nach **South Kinangop** ab, das auch Njabini Town genannt wird; man erreicht es nach 23 km. Im Ort befinden sich ein paar einfache Guesthouses, Dukas mit beschränkter Auswahl und eine urige Caltex-Tankstelle, an welcher der miserable Weg durch intensiv bewirtschaftetes Farmland Richtung North Kinangop und Tulasha abzweigt.

Wanderer, die die Aberdares bezwingen wollen, durchfahren den Ort und überqueren an seinem Ausgang den **Chania-Fluss**, kurz danach weicht der schlaglochübersäte All-

wetterbelag einer Erdstraße. 3,4 km von hier nimmt man den linken Weg zur **South Kinangop Forest Station**, die immerhin auf 2500 m Höhe liegt. Entweder Sie lassen Ihr Fahrzeug hier stehen und starten von der Station aus mit der Wanderung, oder Sie folgen dem schlechten Waldweg, der nur mit 4WD zu befahren ist, weitere 5 km oder 300 Höhenmeter durch Nadelholzschonungen bis zum Beginn des Bambuswaldes aufwärts. Im zweiten Fall wäre Ihr Wagen dann unbewacht. Lassen Sie sich den Weg an der Forest Station nochmals erklären, im Prinzip müssen Sie sich aber immer rechts halten. Da die beiden Gipfel innerhalb des **Aberdare National Park** liegen, haben Sie ohnehin an der Forest Station zu halten und den **Parkeintritt** zu begleichen. Wegen der Büffel, Elefanten und Löwen müssen Sie von hier ab außerdem durch einen bewaffneten **Parkranger begleitet** werden. Seien Sie über seine Ortskenntnis froh, denn der Weg durch den Bambuswald ist nur schwer zu finden.

Die 3- bis 3,5-stündige **Wanderung** bis auf den Gipfel des 3500 m hohen „Elefanten“ führt nach Verlassen des Bambusgürtels durch aufgelockerten Bergwald mit 10 m hohen Heidekrautgewächsen. Die zweite Hälfte des Weges, nach dem Verlassen des Bambus, folgt beständig einem Grat und ist daher nicht zu verfehlen. **In der Gipfelregion** dominiert eine **krautige Vegetation** mit *Crotalaria*, *Helichrysum* (Everlasting flower), *Gladiolen*, bodenwachsenden Orchideen, *Senecien*, *Lobelien* und *Kniphofia*. Die kleine Hütte, die auf einigen Karten markiert ist, wurde Opfer von Waldbränden. Vom Gipfel des Elephant können Sie bei klarem Wetter spektakuläre Aussichten auf den 5190 m hohen Mt. Kenya im Osten und auf das Rift Valley mit Lake Naivasha, Mt. Longonot und Mau Escarpment im Westen genießen.

Wer sich zu Höherem berufen fühlt, kann in weiteren 4 Stunden auch noch den nördlich gelegenen **Il Kinangop**, mit 3906 m zweithöchster Aberdare-Gipfel, erklimmen. Dazu steigt man an der Nordseite des Elefanten wieder einige hundert Meter ab, bevor der eigentliche Aufstieg an der südwestlichen Seite des Il Kinangop beginnt. Für den Rückweg sind 3 Stunden für den Abstieg



vom Il Kinangop und den erneuten Aufstieg zum Elefanten sowie weitere 2,5 Stunden für die Rückkehr zur Waldstation anzusetzen, was zu lang für eine Tagestour ist. Eine Übernachtung im Zelt auf der Südwestseite des Kinangop, nahe des Abbruchs zum Rift Valley, ist daher empfehlenswert. Dort findet sich auch Wasser. Die Blicke an klaren Morgen hinunter ins Rift Valley, auf Il Kinangop und The Elephant sind wirklich toll.

Verkehrsverbindungen



Matatus nach South Kinangop oder Jabini Town fahren in Naivasha ab. Ein Lift von South Kinangop bis zur Forest Station ist eher unwahrscheinlich, aber es sind nicht mehr als 4,6 km oder eine gute Stunde Fußweg bis dorthin.

Parkeintritt und Guide



Die **Eintrittsgebühren** des Aberdare National Park finden sich auf S. 55.

Der **obligatorische bewaffnete Guide** für die Wandertour muss im Voraus gebucht werden, am besten im KWS HQ in Nairobi (Anschrift s. S. 56). Der Guide kostet 1500 Ksh bis 6 Stunden, für einen Tag 3000 Ksh. Bezahlt wird in der South Kinangop Forest Station. Ein Trinkgeld am Ende der Tour ist sicherlich angebracht. Bei einer mehrtägigen Tour müssen dem Guide Essen und Zelt gestellt werden.

Naivasha

⇒ XVI/B2

Der verschlafene Bahnhof von Naivasha ver setzt den Erwartungen des Reisenden bei der Ankunft mit dem Zug einen empfindlichen Dämpfer. Denn hinter dem romantisch klingenden Namen verbirgt sich lediglich eine **Provinzstadt mit 40.000 Einwohnern**, die Ende des 19. Jahrhunderts als Versorgungsstation an der Verkehrsrouten nach Westkenia und Uganda gegründet wurde. Von Nairobi kommend war der See, der dem Ort seinen Namen lieh, die erste Süßwasserquelle im Rift Valley. In den Gründerjahren war Naiva-

sha die (wenig herrschaftliche) **Hauptstadt der östlichen Provinz des Protektorats Uganda**, denn die Grenze zu British East Africa, der späteren Kronkolonie Kenia, folgte ursprünglich dem Verlauf des Rift Valley von Äthiopien bis hinunter nach Deutsch-Ostafrika. Bei Naivasha wurde die Grenze vom Kenong-Fluss markiert, und alle kenianischen Rift-Valley-Seen, mit Ausnahme des Lake Ol Bolossat, lagen auf ugandischem Territorium. Schwierigkeiten, die östlichste Provinz Ugandas von der damaligen, fernen Hauptstadt Entebbe aus zu verwalten, führten dann 1902 zur Grenzziehung weiter im Westen, die bis heute gültig ist. Die Sitzbänke der Bahnstation in Naivasha tragen an den gusseisernen Füßen noch immer die Insignien der Ugandan Railway („UR“), die letzten augenfälligen Spuren dieser kolonialgeschichtlichen „Fuß“-note. Aber auch der Fahrkartenschalter, die Uhr und andere Einrichtungsgegenstände dürften noch vom Beginn des 20. Jahrhunderts herrühren. Das **1896 gegründete Naivasha** wurde vier Jahre später an die Eisenbahn angeschlossen, und das brachte, wie für viele andere kenianische Städte auch, entscheidende Entwicklungs- und Wachstumsimpulse.

Die Eisenbahnverbindung, das angenehme Klima sowie das vielversprechende landwirtschaftliche Potenzial ließen die Gegend zwischen Naivasha, Gilgil, Elementeita-See und Nakuru in der Folgezeit zu einem **bevorzugten Siedlungsgebiet von weißen Einwanderern** werden. Tatsächlich lebt bis heute eine große Zahl weißer Kenianer in der Lake Naivasha-Region, und viele der intensiv bewirtschafteten Agrarbetriebe rund um den See haben europäischstämmige Besitzer oder gehören ausländischen Firmen. Während der Mau-Mau-Zeit war Naivasha übrigens Schauplatz zweier besonderer Vorfälle: Auf dem Escarpment oberhalb der Stadt verübten Mau-Mau-Kämpfer das sogenannte Lari Massaker. Und am 26. März 1953 überfielen die Rebellen die Polizeistation der Stadt und machten sich mit einem Lkw voller Waffen und Munition aus dem Staub.

Heutzutage ist Naivasha das **Versorgungszentrum** einer Region, die wirtschaftlich noch immer vom See vor der Haustür abhän-

gig ist. Denn der liefert das Bewässerungswasser für riesige **Gemüse- und Blumenfarmen**, die im weiten Umkreis die größten Arbeitgeber sind. Durch die **landschaftlichen Reize** dieses Rift-Valley-Abschnitts, die vielfältigen **Freizeitangebote** am und auf dem Wasser und die **reiche Tier- und speziell Vogelwelt** ist auch der **Fremdenverkehr** eine wichtige Einnahmequelle geworden. Die zahlreichen Hotels, Campingplätze und Luxusunterkünfte am See werden neben Touristen aus Übersee auch häufig von Wochenendurlaubern aus Nairobi besucht.

Die Stadt selbst hat für den Touristen außer relativ gut erhaltenen **kolonialen Ladenzeilen** mit charakteristischen Schattendächern sowie dem **alten Bahnhof** nichts zu bieten. Seit dem Bau des Nakuru Highway steht der Ort ohnehin etwas abseits des Verkehrsstroms, und die meisten Reisenden legen hier lediglich eine Rast auf der schönen Veranda des alten La Belle Inn ein. Über Nacht bleibt nur, wer die Verkehrsanbindung zur Southern Lake oder Northern Lake Road, hinauf zum Eburru-Vulkan oder nach North und South Kinangop (am Fuße der Aberdares) nutzen will. Naivasha, ein **Verwaltungs- und Verkehrspunkt** – so betrachtet hat sich hier seit den ersten Siedlertagen also nicht allzu viel getan. Immerhin: Vor einigen Jahren wurden die größeren Straßen Naivashas geteert. Zuvor besaß es noch alle Chancen, in die Endrunde der Wahl zur staubigsten Stadt Kenias vorzustoßen.

Unterkunft



Oberklasse-Hotels gibt es in der beschaulichen Stadt selbst nicht, die findet man **am Ufer des Sees**, dort wo die Touristen sind. Zwei Hotels in Naivasha streiten sich um den Ruf, das erste Haus am Platze zu sein. Sie alle akzeptieren die gängigen Kreditkarten.

Mittelklasse-Hotels

La Belle Inn

Mobil: 0722/683218; labelleinn@kenyaweb.com; 1200/2000/3400 Ksh SC BB für R, 2000/3000/4500 Ksh SC BB für NR. Das Management von La Belle Inn verlässt sich

offensichtlich erfolgreich auf seine gute Küche und den Charme alter Gemäuer bzw. auf die Nostalgieanfälligkeit von Kenia-Reisenden. Das 1922 erbaute Haus mit dem schönen Parkettboden besitzt zwei gemütliche Bars. Die Veranda zur Moi Avenue ist für Wazungu – Seeanwohner wie Touristen – immer noch der beliebteste Treffpunkt in der Stadt. Auch Safaris werden angeboten, bisweilen ist auch Live-Musik zu hören.

Preiswerte Unterkünfte

Es gibt eine ganze Reihe preiswerter Unterkünfte mit erstaunlich hohem Standard.

Naivasha Silver Hotel

Tel. 050/2020874 und 2020580; 600/1000 Ksh SC. Doppelt so teuer wie vergleichbare Hotels, aber mit eigenem Restaurant und guter Lage zum Matatu-Abfahrtsplatz. Sicherer Parkplatz.

Othaya Annexe

Kariuki Chotara Rd., Mobil: 0723/846104; 350 Ksh SC. Die Zimmer sind klein, aber sauber, es gibt Moskitonetze, heißes Wasser und einen sicheren Parkplatz. Angeschlossen ist im 1. Stock ein Hotel und Bar mit Pooltable und gemütlichem Balkon zur Straße hin.

Kafico Lodge

Biashara Rd.; Tel. 050/21344; 250/500 Ksh SC. Der große anonyme Bau schreckt einen von außen etwas ab, die Zimmer sind aber sauber und recht hell. Moskitonetze gibt's keine. Die Bäckerei im Erdgeschoss versorgt den schmachttenden Traveller morgens sogar mit Croissants.

Summer Lodge

350/600 Ksh SG SC. Die Lodge am Rand des Marktes bietet solide Leistungen zum fairen Preis: Parkplatz, Moskitonetz und im Vorderhaus die obligatorische Bar.

Bonus Rest Lodge

Mobil: 0727/352406; 300/500 Ksh SC. Obwohl der Innenhof mit den sicheren Parkplätzen nicht übermäßig ansehnlich ist, sind alle Zimmer mit Moskitonetz, großartigen Betten, wirklich heißer Dusche und blitzsauberm WC ausgestattet, und der Matatu-Stand nach Nairobi liegt auch direkt um die Ecke. Schnell ausgebucht!



- | | | | |
|----|--|----|-------------------------------------|
| 1 | Lake Side | 15 | Walk In Café |
| 2 | Tourist Lodge | 16 | Hindu Tempel |
| 3 | Guesthouse Jane | 17 | Kafico Lodge |
| 4 | Naivasha Panorama Park | 18 | Happy Valley Supermarket |
| 5 | Heritage | 19 | Naivasha Supermarket |
| 6 | Total Bliss Pub and Restaurant | 20 | Bonus Rest Lodge |
| 7 | Moschee | 21 | Matatus nach Nairobi, North Kinango |
| 8 | Sam Holiday Inn | 22 | Naivasha Silver Hotel |
| 9 | Markt | 23 | Jolly Café |
| 10 | Summer Lodge | 24 | Matatus South Lake Road |
| 11 | Überlandbusse: Matatus Nakuru, South Lake Road, Eburru | 25 | Naivasha Supermarket |
| 12 | New Salama Hotel | | Post |
| 13 | Jim's Corner Dishes | | Bank |
| 14 | La Belle Inn | | Internet |
| | Othaya Annexe | | Tankstelle |

Hotels außerhalb des Zentrums

Guesthouse Jane

Tel. 050/2020698, www.guesthousejane.com. Das gesamte Haus für bis zu 12 Personen kostet 19.500 Ksh inkl. Frühstück pro Tag, Doppelzimmer schlagen mit 3000 Ksh zu Buche, der größere Master Bedroom mit 3500 Ksh, jeweils BB. Empfehlenswertes Guesthouse, das von einem deutsch-kenianischen Paar geführt wird. Gemütliches Ambiente, toller Ausblick auf den See und für das Gebotene (inkl. Swimmingpool) sehr faire Preise.

Lake Naivasha Panorama Park

Tel. 050/2030128, Mobil: 0712/091777, Fax 050/2030129, www.lakenaivashapanorama.com; Preise: R: 1900/4350/6600 Ksh BB, auch HB bzw. FB möglich; NR: 2600/4800/7800 Ksh BB; Cottages mietet man ab 3800/4600 Ksh R/NR, Family Suiten ab 5700/7000 Ksh für R/NR; Campen: R: 300 Ksh, NR: 500 Ksh, Zelte, Matratzen und Töpfe können gemietet werden, Zelt: 400/600 Ksh R/NR. Die Aussicht auf den Naivasha-See vom Grundstück ist wirklich besonders und die Lage am Hang sehr schön, die Anlage neu. Allerdings besitzt das Hotel einen unbeschreiblichen Stilmix, der als selten, weniger als geschmackvoll zu bezeichnen ist. Sonntags bei kenianischen Familien als Ausflugsziel beliebt.

Lake Side Tourist Lodge

Tel. 050/2020856, Mobil: 0722/524565, lakesidetouristlodge@yahoo.com; 900/1500 Ksh BO. Nachteil des neuesten, größten und mondänsten Hauses am Platz ist seine Lage etwas außerhalb der Stadt. Man fühlt sich an internationale Hotels erinnert (natürlich im Naivasha-Format), mit Sitzgruppe im Foyer, Bar, Sat-TV und einer internationalen Speisekarte. Die Zimmer sind eher nüchtern, aber sehr sauber; jene an den Außenseiten besitzen sogar kleine Balkone. Sicherer Parkplatz.

Essen und Trinken



Wer gut essen will in Naivasha, sollte sich als erstes die Speisekarte vom **La Belle Inn** vorknöpfen. Für ein gutes und sättigendes Hauptgericht sind rund 500 Ksh fällig, aber die lohnen sich!

In der Küche der **Lake Side Tourist Lodge** bruzzeln überwiegend kontinentale Gerichte bis 400 Ksh, mit viel Steak, Lammfleisch, Geflügel, aber auch Hamburger und Pastagerichte.

Für kenianische Gerichte empfiehlt sich das **Jolly Café**.

Im **Jim's Corner Dishes** gibt es frisches Fast Food und Snacks, ebenso im **Walk in Café**. Empfehlenswert ist auch das **New Salama Bar Hotel**, ein somalisch geführtes Hotelis, das sich auf der Moi Ave. findet und leckere Snacks, z.B. gute Mandazis, und natürlich Chai serviert.

Unterhaltung



In der Total-Tankstelle an der Moi Ave befindet sich **Total Bliss**, ein netter Club mit Restaurant. Die zweite Disco der Stadt ist das **Sam Holiday Inn** (Mi., Fr. und Sa. geöffnet).

Das **Heritage** beim Abzweig vom Nakuru Highway in die Stadt ist am Wochenende das Ausflugsziel von kenianischen Mittel- und Oberklassefamilien, die hier den Spielplatz, Nyama Choma, Bier und Live-Musik (Fr., Sa., So.) genießen. Empfehlenswertes Büfett dann für 450 Ksh. Es gibt auch Unterkünfte, die aber nichts Besonderes sind. Es ist ein Pool geplant.

Busse und Matatus



Von der Haltestelle gegenüber des Jim Holiday Inn fahren **Matatus nach Nakuru** (300 Ksh), **Nyahururu** (450 Ksh) **Eldoret** (500 Ksh), **Kisumu** (600 Ksh), **Mai Mahiu** (80 Ksh), **Narok** (350 Ksh), **Nyahururu** (450 Ksh), **Kisii** (500 Ksh) und **Nairobi** (250 Ksh) ab. Ebenso die Matatus zum nördlichen See (Endhaltestelle Dabibi, 70 Ksh) und auf den Eburru-Vulkan (80 Ksh).

Die **Matatus nach Nairobi** (250 Ksh) stehen gegenüber des Naivasha Silver Hotel, ebenso wie jene in **Richtung Aberdares, North Kinangop** sowie **Jabini** (South Kinangop).

Zum touristisch interessanteren **Southern Lake** fahren die Matatus an der Kreuzung von Kenyatta Ave. und Kariuki Chotara Rd.



ab. Am südwestlichen Zipfel des Sees, in Kongoni (60 Ksh), endet die Teerstraße. Hier drehen die Fahrzeuge um und fahren wieder zurück nach Naivasha.

Eisenbahn



Naivasha ist nicht gerade ein Eisenbahnknotenpunkt. Es gibt nur den täglichen Zug **von Nairobi nach Kisumu**, der abends um 18 Uhr Nairobi verlässt und um 21.38 Uhr Naivasha erreicht. Die Rückfahrt mit dem Gegenzug nach Nairobi erfolgt um 3.38 Uhr morgens.

Banken



In Naivasha gibt es Filialen der **Barclays Bank** (auch Bankautomat) und der **KCB**. Öffnungszeiten der Banken: Mo. bis Fr. 9–15 Uhr und Sa. 9–11 Uhr.

Aktivitäten



Naivasha Golf Club

Wer eingehendere Infos zum Naivasha Golf Club möchte, der an der Ausfallstraße nach Nakuru, jenseits der Eisenbahngleise, liegt, wende sich an den Manager vom La Belle Inn. Allzu große Erwartungen möchte ich aber nicht wecken, das schöne Gelände unter den ausladenden Schirmen von Fieberakazien wirkt ziemlich tot.

Spaziergang mit Seeblick

Wer vielleicht im viel zu vollen Matatu nach Naivasha kam und sich erst einmal die Beine ausschütteln will, kann zu einem schönen **Aussichtspunkt** oberhalb der Stadt laufen, von dem aus man einen guten Blick über den Naivasha-See genießt. Dazu geht man die Kenyatta Ave. bergan und biegt dann rechts in die Verlängerung der Mama Ngina St. ein.

Arbeiter der Gemüse- und Blumenfarmen am Lake Naivasha werden mit einem original Doppeldeckerbus transportiert



Lake Naivasha

☞ XVI/A, B2

Die Gegend um den Lake Naivasha lebt von zwei Haupteinverbruchsquellen und beide hängen unmittelbar vom See ab. Das eine Standbein der lokalen Wirtschaft stellt der **Tourismus** dar. Die ersten Besucher waren bereits Anfang des 20. Jahrhunderts zum Jagen in das wilde reiche Gebiet gekommen, das erste Hotel – vor allem für Angler und Ausflügler aus Nairobi konzipiert – öffnete Ende 1935 seine Pforten. Bis heute werden die Touristen vor allem von der bewegenden Landschaft am See und von der überbordenden Natur an seinen Ufern angelockt. Fast **500 Vogelarten** gibt es hier, jede Menge **Nilpferde**, aber auch gute **Angel- und Wassersportmöglichkeiten** und die wildreichen und landschaftlich reizvollen **National Parks von Hell's Gate und Mt. Longonot**.

Das andere Standbein der Region sind die vielen **Gartenbaubetriebe**. In riesigen Plas-

titkreibhäusern werden **Schnittblumen und Gemüse** für den Flugexport nach Europa produziert, eine Boombranche mit riesigen Zuwachsraten und großer Bedeutung für Kenias Wirtschaft. Das Wasser für die Bewässerung der Pflanzen kommt aus dem See.

Noch gehört das durchdringende Schreien der Seeadler und das Prusten der Nilpferde ebenso zu den typischen Geräuschen am See wie das Zischeln der Wassersprenger auf den Plantagen. Und bisher haben sich Tourismus und Landwirtschaft nicht nachhaltig geschadet, Zahl und Standard von Campingplätzen und Hotels am Lake Naivasha ist nach wie vor hoch. Doch ein perfektes Natur- und Ferienidyll ist der See schon lange nicht mehr. Die Frage ist, wie stark der **Wasser- und Landschaftsverbrauch** noch steigen darf, bevor die ersten Gäste ausbleiben. Riesige Plastikfolien und nicht üppig bezahlte Landarbeiter, die zu Tausenden auf den Feldern arbeiten, sehen die Feriengäste eben nicht so gern wie gährende Hippos oder einen Goliath-Reiher beim Fischfang.

Sehenswürdigkeiten



Crescent Island

Die ganze Umgebung des Naivasha-Sees strotzt nur so vor Spuren von **Vulkanismus**. Auch das kleine sichelförmige Crescent Island (Crescent bedeutet auf Englisch soviel wie „Halbmond“) ist nichts anderes als der oberste Rand eines kleinen ersoffenen Vulkankraters. Das allein würde kaum einen Besuch rechtfertigen, doch auf der Insel befindet sich ein **kleines privates Naturschutzgebiet**, in dem neben der reichhaltigen Vogelwelt des Naivasha-Sees (Seeadler, Pelikane, Marabus, Kormorane, Reiher, Ibisse, Enten, Eisvögel etc.) auch Wasserböcke, Giraffen, Impalas, Dik-Diks, verschiedene Gazellenarten, z.B. Thommies, und mächtige afrikanische Felspythons leben, während im See um das Eiland eine Menge Nilpferde dümpeln. Man darf hier völlig ungehindert umherlaufen. Auf Crescent Island hat man Überreste von alten Tongefäßen gefunden, die aber sicherlich nicht so betagt sind wie die 4000 Jahre alten Pfeilspitzen, Faustkeile und Klin-

gen, auf die man an anderen Stellen des Seeufers stieß.

Zur Landseite hin ist das Inselchen bei niedrigen Wasserständen über einen kleinen Damm mit dem **Grundstück einer privaten Farm** am Festland verbunden, über den man als Besucher die Insel betreten darf. Oder man fährt für 800 Ksh vom **Lake Naivasha Country Club** aus mit dem hoteleigenen Schiff herüber, was für die kurze Strecke viel Geld ist. Unabhängig davon kostet der **Eintritt** zusätzlich 200 Ksh für Residents bzw. 9 US\$ für Nonresidents. Diese Gebühren zahlt man erst vor Ort.

Tel. 050/2026363, Mobil: 0733/579935, gaymer@kenyaweb.com; Preise für NR: Erwachsene/Studenten/Kinder 1400/1050/700 Ksh; R: 500/250 Ksh; Auto: 200 Ksh, Minibus 300 Ksh, Bus/Truck 500 Ksh.

Elsamere

Auf einem malerischen Ufergrundstück unter mächtigen Fieberakazienbäumen steht am südwestlichen Ende des Sees das **ehemalige Wohnhaus von Joy und George Adamson**, die durch ihre Arbeit mit Löwen und anderen Raubkatzen in den 1960er Jahren weltberühmt wurden. Das Geld, das Joy Adamson mit Büchern und Filmen wie „Frei geboren“ und „Leben in Freiheit“ über die Löwin Elsa verdient hatte, stiftete sie zum größten Teil für den Umweltschutz; ohne ihre finanzielle Hilfe wäre der Hell's Gate National Park niemals entstanden. Auch Elsamere, ihr Wohnhaus, das sie 1967 gekauft hatte, wurde nach ihrem Tod in ein **Umweltschutzzentrum** und ein kleines **Museum** umgewandelt. George Adamson hielt sich hier nur für kurze Besuche auf und verschwand gleich wieder im Busch. Wenig bekannt ist, dass Joy Adamson nicht nur schrieb, sondern auch eine Zoologin, Verhaltensforscherin und vor allem eine Künstlerin war, die von der Kolonialregierung in den 1950er Jahren den Auftrag erhalten hatte, das kulturelle Erbe der Völker von Kenia zu porträtieren. Während der mehrjährigen Arbeit entstanden so über 600 **Bilder**, die überwiegend im Nationalmuseum in Nairobi ausgestellt sind, ein paar hängen aber auch in Elsamere. Daneben gibt es eine



Reihe **Fotos, Erinnerungsstücke von den berühmten Löwenfilmen** und einen 40-minütigen **Videofilm** über das Leben von Joy zu sehen. Im Garten turnt regelmäßig eine zahme **Colobus-Affen-Familie** durch die Zweige der alten Bäume am See. So einfach sind die hübschen Tiere mit dem auffälligen schwarz-weißen Fell sonst nicht zu beobachten. Über **200 Vogelarten** sind auf dem Gelände schon gesehen worden, und wie an vielen Stellen des Sees kommen auch hier nachts die Nilpferde zum Gras an Land. Man kann sich für 3000 Ksh pro Std. auch ein **Boot mieten** (für 7–8 Personen) oder drei verschiedene **Naturlehrpfade** entlangwandern, die auf dem Gelände und in der Umgebung angelegt worden sind. Guides mit der nötigen Fachkenntnis gibt es hier ebenfalls.

In erster Linie ist Elsamere ein Naturschutzzentrum, und jedes Jahr weilen zahlreiche ausländische Wissenschaftler zu Forschungen hier. Deshalb ist das **Museum** für den Besucherverkehr auch **nur nachmittags geöffnet**. Der Eintritt (600 Ksh) enthält auch Nachmittagstee und Kuchen, der um 16 Uhr im Garten serviert wird. Im angeschlossenen Elsa Trust Shop gibt es verschiedene Andenken zu erstehen.

Green Crater Lake

Allerlei mythische Geschichten der Masai ranken sich um den **jadefarbenen See** in einem dicht bewaldeten Krater am westlichen Ufer des Lake Naivasha, einer kleinen, völlig abgeschlossenen Welt von gerade mal 87 ha Fläche. Und sein alkalines Wasser, so sagen sie, heile Viehkrankheiten. Häufig besuchen **Flamingos** das algenreiche Wasser, im Baumdickicht singen die verschiedensten Vögel, wie z.B. Nashornvögel, vier Colobus-Affensippen turnen durch das Geäst und Büffel fühlen sich im Wald ebenfalls wohl. Man kann den gesamten Krater zu Fuß umrunden, Normalsterbliche sollten mit 2,5 Stunden rechnen – aber auch am Kraterboden verlaufen verschiedene Wanderwege. Bis auf das steile Kraterstück, welches dem See am nächsten liegt, ist der Weg auch für Ungeübte gut gehbar. Innerhalb des Kraters, direkt am Ufer, liegt das luxuriöse Crater Lake Tent Camp.

Außerhalb des Vulkans erstreckt sich das **Crater Lake Game Sanctuary**, das Teil der Ndabibi Farm ist. Einstmals gehörte sie *Lady Diana Delamere*, die zum „Happy Valley Set“ gehörte, einer Gruppe von Kolonialisten am Lake Naivasha, die durch ihren exzessiven Lebensstil zum Inbegriff der Dekadenz wurden. Lady Delamere liegt neben ihren beiden Ehemännern an einem erhöhten Aussichtspunkt am Rand der Farm begraben. In dem privaten **Wildschutzgebiet**, das bis zum Seeufer hinunterreicht, darf man auch Nachtpirschfahrten unternehmen.

Zu Fuß betritt man das Game Sanctuary auf eigene Gefahr, und das muss man beim Bezahlen der 10 US\$ am Eingang auch bestätigen und quittieren. Hier kann man auch Sodas kaufen. Wer möchte, erhält für diesen günstigen Preis einen kostenlosen Führer und eine Wegskizze. Aber die Karte ist für den Teil des Sanctuary, der außerhalb des Kraters liegt, ziemlich wertlos. Im Game Sanctuary darf man auch an ausgewiesenen Plätzen **campen**. Im fairen Übernachtungspreis von 500 Ksh pro zeltender Person ist der Eintritt bereits enthalten. Leider ist es in der Vergangenheit auf der 6 km langen Strecke von der Matatu-Endhaltestelle in Kongoni bis zum Gate mehrfach zu Überfällen auf Fußgänger und Radler gekommen. Deshalb sollte man die Strecke nur zu mehreren zurücklegen, bzw. die Polizei in Kongoi um eine Begleitung bitten.

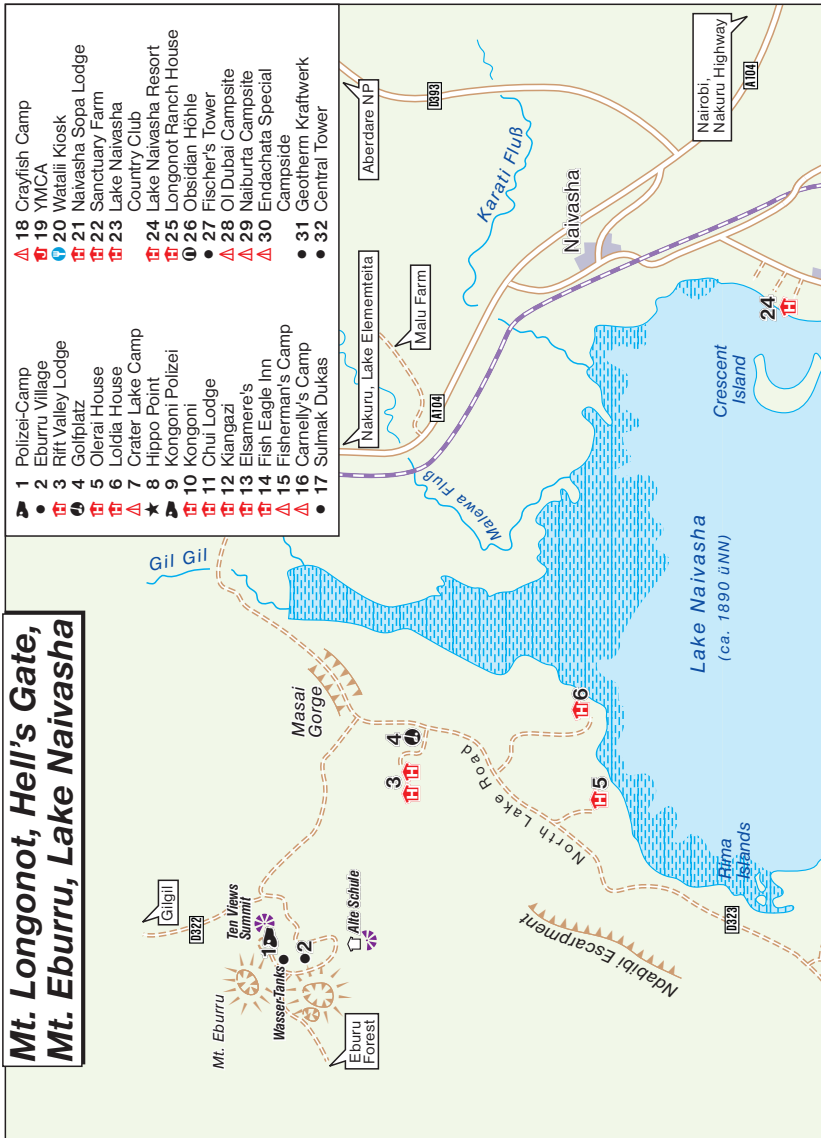
Unterkunft

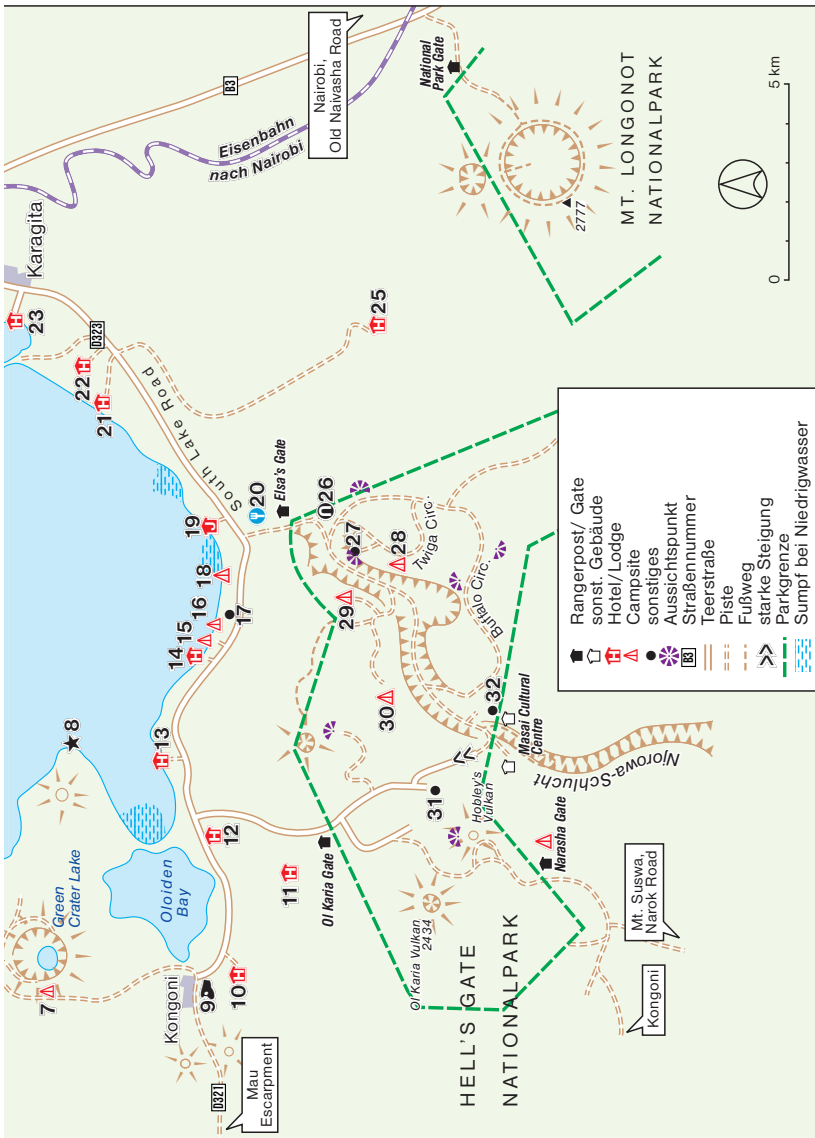


Die Unterkunftsformen am Lake Naivasha sind **außerordentlich vielfältig**, was Art und Preise angeht. Es gibt keine andere Gegend in Kenia, in der sich derartig viele Campmöglichkeiten auf so kleinem Raum finden lassen. Daneben gibt es aber auch verschiedenste Bandas, in denen man sich selbst versorgt, sowie luxuriöse Zeltcamps, Hotels und ganze Villen, die vermietet werden.

Die Unterkünfte sind nachfolgend innerhalb der drei Preiskategorien gemäß der Kilometerentfernung von der Kreuzung South Lake Road/Old Naivasha Road geordnet. Wenn North Lake Road vermerkt ist, gelten

Mt. Longonot, Hell's Gate, Mt. Eburru, Lake Naivasha





die Distanzen von der Abfahrt North Lake Road/Nakuru Highway.

Unterkünfte der Oberklasse

Lake Naivasha Country Club

Km 3,4; www.kenyahotelsltd.com, Tel. 020/4450636, 4450712; Preise für Zimmer: R: 7000/9000 Ksh HB; NR: 190/242 US\$ HB. Ein Cottage kann ab 20.000 Ksh gemietet werden. Die Preise gelten für die Hochsaison, in der Nebensaison kann man mit Nachlässen von 1000 Ksh bzw. 40 US\$ rechnen. Der Lake Naivasha Country Club ist das älteste Hotel direkt am See und hat eine dementsprechend bewegte Vergangenheit. Bedeutung erhielt das Hotel in seinen frühen Tagen vor allem durch den Flugbootservice der Imperial Airways, nach der Unabhängigkeit war der erste Präsident des Landes, *Mzee Jomo Kenyatta*, häufig Gast. Das Haus ist – nicht zuletzt wegen des 22 ha großen, wunderbaren Ufergrundstücks direkt gegenüber von Crescent Island – immer noch empfehlenswert. Zudem existiert ein breit gefächertes Angebot an Aktivitäten, die Anlage ist rollstuhlgerecht und man hat sehr viel Verständnis Kindern gegenüber. Die Zimmer sollte man sich vor dem Einchecken zeigen lassen, denn Einrichtung und Komfort sind in Haupthaus und Cottage sehr unterschiedlich. So mittags gibt es ein All-you-can-eat-Lunchbuffet für 1400 Ksh. Schwimmbad (für Gäste von außerhalb: 200 Ksh, Kinder zahlen die Hälfte). Bootsmiete: 1–7 Personen 4000 Ksh pro Std., 16 Personen (Cruiser) 1200 Ksh pro Person, Bootstouren zum Crescent Island: 1200 Ksh, Birdwalks im parkähnlichen Garten für 500 Ksh pro Person.

Sanctuary Farm

Km 6; Mobil: 0721/721346961, guyerskine@gmail.com. Auf einer wunderbaren Farm gelegen, bietet ein gemütliches Banda (7000/12.000 Ksh FB) eine sehr private und stimmungsvolle Unterkunft mit Anschluss an die sympathischen Hausherren *Julie* und *Guy*. Auf Wunsch räumen sie auch ihr eigenes Schlafzimmer im Haupthaus. Auf der 200 ha großen Farm kann man in Gemeinschaft mit Zebras, Giraffen und Nilpferden reiten (1500 Ksh pro halbe Stunde, Guide inklusive). Die

Farm bietet auch romantische Campingmöglichkeiten für 300 Ksh pro Person. Seit Anfang 2010 sind auch geräumige Zelte und andere Einrichtungen auf dem Zeltplatz vorhanden. Ein echter Geheimtip!

Lake Naivasha Sopa Lodge

Km 9,5; Tel. 050/5035-8 und -9, 50140, www.sopalodges.com; Preise variieren je nach Saison zwischen 225/315/440 US\$ FB (Hauptsaison) und 115/160/235 US\$ FB (Nebensaison). Je 4 Zimmer (zwei ebenerdig, zwei im ersten Stock) sind in den Cottages untergebracht, die inmitten eines wundervollen Gartens liegen. Vom Balkon bzw. der Terrasse kann man abends Nilpferde beobachten, da das Grundstück zum See hin nicht abgezaunt ist. Schöner öffentlicher Bereich mit großem Kamin, Bar und Panorama-Scheiben. Aktivitäten: Neben den obligatorischen Bootsausflügen Ausritte, Tennis, Sauna und Fitness-Studio.

Longonot Ranch House

Km 9,8 bis zur Einfahrt, von dort noch einige Kilometer bis zum Haus; www.samawati.co.ke, Tel. 050/50077, Mobil: 0722/712026 oder 818128; Preise für NR: 300/500 US\$ FB, Kinder unter 12 Jahren 160 US\$. Für einen Aufschlag kann das Haus auch exklusiv gemietet werden. Von dem Anfang der 1950er Jahre in den Ausläufern des Mt. Longonot auf 2130 m Höhe gebauten Farmhaus genießt man einen unvergleichlichen Panoramablick über die grandiose Rift-Valley-Landschaft mit dem Hausberg, dem Mt. Longonot, direkt im Rücken. Auch hier gediegene, luxuriöse Gemütlichkeit. Neben den 6 Doppelzimmern und einem Kinderzimmer im Haupthaus gibt es ein separates Honey-moon-Cottage aus Naturstein, das am Rand des Hügels steht. Die exklusive Unterkunft befindet sich auf einer privaten Game Ranch von 32 km² Größe, die zwischen dem Mt. Longonot National Park und dem Hell's Gate National Park liegt. Man kann geführte Ausritte (15 US\$ pro Std.), Fußsafaris, aber auch Sundowner-Ausflüge und nächtliche Pirschfahrten unternehmen.

Idylle im Fisherman's Camp
am Südufer des Lake Naivasha



Elsamere Conservation Centre

Km 20,4; www.elsamere.com, Tel. 050/2021055; Cottages: NR: 120/195/264 US\$ FB, R: 6960/9800/13350 Ksh FB, Studenten erhalten Ermäßigungen. Im April und August ist das Centre von Forschungsgruppen in der Regel komplett ausgebucht. Die ruhigen, blitzsauberen Cottages verteilen sich im Garten um das Haupthaus herum. Sie bieten keinen ausgefallenen Komfort, das schlagendste Argument für die Unterkunft ist der grandiose Garten am See. Das Mittagessen wird als Open Air-Büfett serviert. Viele der Gäste sind Wissenschaftler oder Naturschützer, und man kann ganz interessante Kontakte knüpfen. Es gibt keine Bar, alkoholische Getränke dürfen aber mitgebracht werden. Aktivitäten: Bootstour nach Crescent Island 6000 Ksh, Bootstouren auf dem See 3000 Ksh pro Std.

Kiangazi House & Chui Lodge

Tel. 020/7123300/1/2, www.oserianwildlife.com; Preise: Chui Lodge Standard Cottage und Haupthaus Kiangazi: 400/600 US\$, Kin-

der 215 US\$; Chui Lodge Deluxe Cottage bzw. Kiangazi Garden Rooms: 370/470 US\$, Kinder 240 US\$. Im Preis sind Mahlzeiten, Softdrinks, Bier und Wein enthalten. Das Kiangazi House ist ein altes Herrenhaus nahe der Straße mit Holzböden, gediegener Einrichtung und einem riesigen Garten mit zwei Wasserlöchern und Blick auf den See. Die Chui Lodge liegt inmitten des Oserian Wildlife Sanctuary, besitzt mit Makuti gedeckte Cottages mit Feuerstelle und afrikanischem Interieur, das von den eigenen Handwerkern hergestellt wird. Höchsten Komfort bieten beide Häuser, Massage und Pool eingeschlossen. Aktivitäten: Game Drives bei Tag und Nacht im 10.000 ha große Oserian Wildlife Sanctuary mit 45 verschiedenen Säugetieren, darunter 13 Breitmaulnashörner, Geparden und Grevy-Zebras, Boots- und Vogelbeobachtungstouren, Frühstück im Busch, Ausritte und Tagesausflüge in den Hell's Gate National Park und den Nakuru National Park sowie Besuche auf der Oserian-Blumenfarm.



Kongoni Game Valley

Km 26,9; www.kgvalley.com, Tel. 020/883460; Preise: R/NR: 200/360 US\$ inkl. aller Mahlzeiten und Aktivitäten wie Bootstrips auf dem See, geführte Fuß-, MTB- und Reitsafaris auf der riesigen Farm, Pirschfahrten, Sundowner-Safaris und Besuche in den Nationalparks von Nakuru und Hell's Gate sowie in Elsamere und beim Crater Lake. Im September geschlossen. Die exklusive Unterkunft mit Pool liegt auf dem Gelände des 5200 ha großen Kongoni Game Valley, eines privaten Wildschutzgebiets. Was Speisen, Gemütlichkeit, Komfort und Ausblicke über den parkähnlichen Garten auf den Lake Naivasha betrifft, lässt dieses gediegene Herrenhaus aus dem Jahr 1926 keine Wünsche offen. Die italienische Gastgeberfamilie *Brighetti* verbreitet eine herzliche Atmosphäre, die auch die Tomb Raider-Filmcrew nebst *Angelina Jolie* bei ihren Dreharbeiten in Kenia zu schätzen wusste.

Crater Lake Tented Camp

Km 33,7; Buchungen über www.prideofsafaris.com; Tel. 020/884258, 884259, 882124; Preise: R: 6460/11500 Ksh FB, NR: 187/280 US\$ FB, während der Nebensaison um 1000 Ksh bzw. 45 US\$ günstiger. Das Camp im Green Crater Lake ist eine Naturoase und eine Insel der Ruhe. Die 11 Zelte haben eine Veranda mit Blick auf den See, es gibt einen Swimmingpool. Pirschfahrten und Fußsafaris im Sanctuary bei Tag und Nacht, Vogelbeobachtung mit dem begeisterten und kenntnisreichen Biologen des Camps, Bush Dinners bzw. Lunches und Bootsfahrten auf dem See.

Loldia House

16 km auf der North Lake Road bis zur Abfahrt, dann noch 4 km bis zum Haus; Buchungen über *Governors Camps*, s. S. 107; Preise: 577/862 US\$ FB pro Person. Das schöne Farmhaus, das das Herz der Nobelunterkunft bildet, wurde während des Zweiten Weltkriegs von italienischen Kriegsgefangenen auf einem herrlichen Seegrundstück erbaut. In dieser Preiskategorie muss man nicht mehr über den Komfort, die Speisen und den Stil sprechen, vielleicht nur so viel: Der Hausmanager, *Peter Njoroge*, wurde in Englands „Country Life Magazin“ als „wahrscheinlich weltbesten Butler“ betitelt. Das An-

wesen von immerhin 2600 ha ist noch sehr wildreich, und man kann hier nach Herzenslust reiten, laufen, Vögel beobachten oder mit dem Boot zum Angeln hinausfahren.

Olerai House

Km 19,1, North Lake Road; www.olerai.com, auf der Farm Tel./Fax 050/50992 oder 2020574, Buchungen unter Tel. 020/891112; Preise: 390/600 US\$ FB. Das schöne Farmhaus wurde früher von den bekannten Elefantenforschern und -schützern *Ian* und *Oria Douglas-Hamilton* bewohnt, die heute zusammen mit vielen Wildtieren die Gastgeber sind. Es gibt lediglich 5 Doppelzimmer mit eigenem Bad. Die meisten Zutaten für das exzellente Essen kommen von der Farm. Von Sept. bis Nov., wenn vor der kleinen Regenzeit alle Bäume blühen, ist es hier besonders schön. Ausflüge, u.a. mit dem Privatflugzeug und einer afrikanischen Gondel – und singendem Masai! Swimmingpool.

Unterkünfte der Mittelklasse**Lake Naivasha Resort**

Km 1,5; info@lakenaivasharesort.com, Tel. 050/2030298, 2020611, Buchungen über das Büro in Nairobi (Sarit Centre): Tel. 020/2728775, Fax 2723517; Preise: 3500/5500/7400 Ksh BB; es besteht auch Campmöglichkeit: 2 Personen 600 Ksh, 4 Personen 1000 Ksh, 6 Personen 1500 Ksh, 8 Personen überraschende 3000 Ksh. Seit dem Besitzerwechsel hat die ehemalige Lake Naivasha Lodge an Charme eingebüßt, innen dominieren Leopardmuster bei Gardinen und Bettwäsche sowie Flughafen-Kunst. Dennoch weiterhin eine empfehlenswerte Unterkunft, deren öffentliche Räume, wie Wohnzimmer mit gemütlichem Kaminfeuer, Restaurant und Terrasse, in einem alten Farmhaus untergebracht sind, während die 20 Zimmer in separaten Gebäuden liegen. Aktivitäten: Bootstouren (2500 Ksh pro Std. für 1–7 Pers.), Blumenfarmbesuche. Einfache Küche.

Lake Naivasha Holiday Inn

Tel. 050/2350149, Mobil: 0728/627034, www.lakenaivashaholidayinn.com; Preise zwischen 3500/4500/5500 Ksh und 5000/6000/7000 Ksh BB, je nachdem ob man Standard, Standard Superior oder Deluxe bucht; HB und FB kosten jeweils 300 Ksh



mehr. Das neue Hotel ist ein echter Lichtblick, sehr sauber und freundlich. Auch beim Essen gilt: gutes Preis-Leistungsverhältnis. Bootstouren sowie Ausritte mit Pferd oder Kamel können organisiert werden.

Fish Eagle Inn

Km 18,8; www.fisheagleinn.co.ke, Tel. 050/2737956, Mobil: 0725/157370; die Cottages mit kleiner Veranda, Seeblick und eigenem Bad kosten 3200/5100 Ksh, die Executive Cottages für 2 bis 4 Personen 8000 Ksh, im Schlafsaal übernachtet man bereits für 250 Ksh, Camping kostet 500 Ksh. Es gibt heiße Duschen, Restaurant, Sauna und Dampfbad (je 750 Ksh) sowie ein Schwimmbad (Camping und Gäste 200/350 Ksh). Es werden Mountainbikes (500 Ksh pro Tag) und Boote (3000 Ksh pro Std.) vermietet. Das Fish Eagle Inn kann es aber bzgl. Schönheit des Grundstücks und Beliebtheit mit einem traditionsreichen Nachbarn, dem Fisherman's Camp, nicht aufnehmen (s.u.).

Preiswerte Unterkünfte

YMCA

Km 13,9; Tel. 050/50109. Wer im YMCA bleibt, hat die Auswahl zwischen verschiedenen Schlafmöglichkeiten. Bandas für 3 bzw. 4 Personen für 800 bzw. 1000 Ksh SC, im Schlafsaal kostet die Übernachtung 400 Ksh pro Person, Camping kommt auf 300 Ksh pro Person. Das YMCA hat eine Küche mit Kühlschrank zur allgemeinen Benutzung, gekocht wird mit Biogas, heiße Duschen gibt es in den Gemeinschaftswaschräumen. Aktivitäten: Lokale 1-Gang-Räder (800 Ksh pro Tag), Vogelbeobachtungstouren auf dem schönen, ausladenden Seegrundstück mit vielen Fieberakazienbäumen und ein Fußballplatz. Je nach Wasserstand liegt der See übrigens bis zu 10 Min. Fußmarsch entfernt. Afrikanisch, einfach, sympathisch.

Crayfish Camp

Km 15,6; www.crayfishcamp.com, Tel. 050/2020239, Mobil: 0722/4672000, Fax 050/2021361; Preise: 3000/4000 Ksh SC BB; Camping: mit eigenem Zelt 300 Ksh pro Person, ohne eigenes Zelt 1000 Ksh inkl. Matratze und Decken. Aktivitäten: Kinderspielplatz, Schwimmbecken (200 Ksh), Pool, Bootstour (3000 Ksh pro Std. für max. 7 Pers.), Fahrrä-

der kosten 200 Ksh pro Std. bzw. 550 Ksh für den Hell's Gate National Park, Pferde stehen pro halbe Stunde für 300 Ksh bzw. pro Std. für 500 Ksh zur Verfügung. Volleyball- und Fußballplatz vorhanden. Ein Restaurant und zwei Bars, eine davon direkt am See, ideal für den Sundowner; in der anderen findet am Wochenende Disco statt (200 Ksh). Das Crayfish Camp ist mit Abstand der größte Campsite am See. Das Gelände besitzt zwar große Rasenflächen, aber kaum Schattenbäume und keinerlei Schmuck. Die (Reihen-) Cottages haben eine Mini-Veranda, sind von der Einrichtung her aber recht kahl. Am Wochenende wird es voll und laut, Nairobi's Mittelklasse-Kenianer scheinen geschlossen hier zu sein, und selbst alte Autos und Boote im Garten werden dann noch als improvisierte Quartiere für 1000 Ksh pro Person vermietet.

Carnelly's Camp

Km 18,4. Ursprünglich gehörte der Platz zum Fisherman's Camp, aber die Erben haben sich zerstritten. Carnelly's macht der anderen Zaunseite ordentlich Konkurrenz, denn der Platz ist chilliger und gepflegter – vor allem aber ist die Bar cum Lounge cum Restaurant viel gemütlicher. Camping kostet 400 Ksh, der Eintritt für Tagesgäste 200 Ksh, Bootstouren 3000 Ksh pro Std., Schlafsaal mit 8 Betten 600 Ksh, Bandas für 4 Personen 5000 Ksh. Wenn der Sohn des Besitzers nicht lautstark Party macht: rundweg empfehlenswert.

Fisherman's Camp

Km 18,8; Tel. 050/2030276. Ohne Zweifel ist das Fisherman's Camp nicht nur der älteste Campingplatz am See, sondern auch immer noch ein sehr beliebter. Das kommt nicht von ungefähr, denn der Platz ist groß, wunderbar im Schatten eines Fieberakazienwaldes gelegen und offeriert guten Service zu fairen Preisen. Die 4 Vierer-Bandas, SC und gut ausgerüstet, kosten Fr. und Sa. jeweils 4000 Ksh, unter der Woche zahlt man nur 1300 Ksh, für den Schlafsaal 700 Ksh (ohne Bettzeug) bzw. für weitere 100 Ksh mit Decke. Billiger geht's dann nur noch im Zelt (400 Ksh pro Person). Unten am See darf man unter den Bäumen Lagerfeuer machen, Holz ist erhältlich. Außerdem gibt es einen kleinen Laden, der neben den wichtigsten Versorgungsgütern auch Filme und Postkarten im Sortiment

Der Lake Naivasha – Porträt einer Region

Im Rift Valley, nur eine knappe Autostunde nordwestlich von Nairobi und damit in optimaler Entfernung für einen Wochenendausflug, liegt, von steilen Grabenbrüchen und Vulkanen umrahmt, der Naivasha-See. Die früheste schriftliche Schilderung des Gewässers stammt von dem Missionar **Charles New**, der den See nie mit eigenen Augen erblickte. Während seines Aufenthaltes an der ostafrikanischen Küste in den Jahren 1863 bis 1872 befragte er arabische Sklaven- und Elfenbeinhändler nach ihrem Wissen über das Landesinnere. Die oft sehr exakten Antworten hat New minutios aufgezeichnet.

Der erste Europäer, der den See besuchte und diesen Berichten auf den Grund hätte gehen können, war im Mai 1883 der deutsche Forscher **Dr. Gustav Fischer**, der im Auftrag der Hamburger Gesellschaft für Geographie einen Landweg zum Lake Victoria suchte. Von der Aggressivität und den Feindseligkeiten der Masai eingeschüchtert, die in der Region des Naivasha-Sees lebten, kehrte Fischer, ohne seine Mission vollendet zu haben, aber schließlich um. Wenige Monate später erreichte sein schottischer Konkurrent **Joseph Thomson** den See. Thomson verfügte über mehr Geschick im Umgang mit den kriegerischen Masai. Sein natürlicher Witz, einige Taschenspielertricks und das große Brimborium, das er im richtigen Moment zu veranstalten wusste, hinterließen einen so tiefen Eindruck, dass er von den Nomaden als Großer Weißer „Laibon“, also als „Medizinmann“, angesehen wurde. Gegen Geschenke konnte er ihr Territorium passieren. Mit seinen Aufzeichnungen wurde Thomson Wegbereiter für den späteren Eisenbahnbau der Briten und damit auch für die Erschließung des Rift Valley durch weiße Siedler.

Der Name Naivasha leitet sich von dem **Masai-Wort En-Naiposha**, „das große, bewegte Wasser“, ab. Möglicherweise beschreibt dies die unterschiedlichen Launen des Sees, der in den Morgenstunden meist glatt und windstill daliegt, nachmittags aber oft von starken thermischen Winden aufgewühlt wird. Oder der Name bezieht sich auf den massiv schwankenden Wasserspiegel des Sees. 1917, im Jahr des höchsten Wasserstandes seit Beginn der europäischen Aufzeichnungen, reichte das Gewässer am östlichen Ufer bis an die Eisenbahngleise und die Stadtgrenze von Naivasha. Während der in ganz Afrika verheerenden Dürrejahre 1984/85 fiel das Wasser um mehr als 7 m und die Seefläche schrumpfte auf die Hälfte. Folglich liest man auch die **widersprüchlichsten Größenangaben**, die zwischen 120 und 200 km² variieren. Zum Vergleich: Die Fläche des Bodensees beträgt 538 km². Allein mit klimatischen Auswirkungen lassen sich die immensen Schwankungen von mehreren Metern pro Jahr allerdings nicht erklären. Und: Würde das gesamte Wasser verdunsten, wäre der Naivasha-See durch die Anreicherung von Mineralien längst versalzt, so wie all die abflusslosen Sodaseen des Rift Valley. Wo also bleibt die ganze Feuchtigkeit? Zwar hat der See an seiner Nordseite mit dem Gilgik und dem Malewa zwei Zuflüsse, aber der einzige sichtbare Abfluss, die Njorowa-Schlucht im Hells Gate National Park, ist schon seit Tausenden von Jahren „out of order“. Sie entwässerte in prähistorischen Zeiten den Vorläufer des Naivasha-Sees, eine riesige Wasserfläche, die auch Elmenteita-See und Nakuru-See mit einschloss. Damals, vor rund 10.000 Jahren, als Europa unter den Gletschern der Eiszeit verborgen lag, war das Klima in Ostafrika kälter und feuchter, der Wasserspiegel lag deutlich höher. So bleibt als letzte logische Möglichkeit eigentlich nur noch ein unterirdischer Abfluss, der wissenschaftlich bisher aber noch nicht nachgewiesen ist. Fest steht jedenfalls: Sehr tief ist der See nicht. Bei durchschnittlichem Wasserstand beträgt seine Tiefe im halb untergetauchten Krater von Crescent Island 20 m, ansonsten gerade mal 10 m. Unbestritten ist auch, dass der Naivasha-See mit seiner Lage auf rund 1890 m der höchstgelegene See im gesamten Rift Valley ist.



Ein landwirtschaftliches Zentrum

Dank der Süßwasserreserven des Sees, die heute zur Bewässerung genutzt werden, und der fruchtbaren vulkanischen Böden ist die Lake Naivasha-Region zu einem landwirtschaftlichen Zentrum Kenias geworden. Die ersten weißen Farmer siedelten sich um die Jahrhundertwende in dem bis heute wildreichen Gebiet an. Bereits im Jahr 1909 konstituierte sich die **Naivasha Farmers Association**, eine stockkonservative Bauernvereinigung, die aber nicht nur Lobbyarbeit für den Ausbau der Privilegien weißer Farmer gegenüber den Afrikanern betrieb, sondern die sich auch um die Agrarforschung verdient machte.

Die Pioniere führten bis dato unbekannte Pflanzen ein und experimentierten mit neuen Nutzierrassen. Den Straußenfarmen vor dem Ersten Weltkrieg war ebenso wenig ein dauerhafter Erfolg beschieden wie den Sisalplantagen in den 1920er und -30er Jahren auf dem Gebiet des heutigen Hell's Gate National Park, ebenso wenig dem Geranienanbau in den 60ern zur Extraktion von ätherischen Ölen. Ob der 1980 begonnene **Weinanbau** am Naivasha-See Bestand haben wird, hängt nicht zuletzt davon ab, ob sich der kenianische Tropfen gegen die Konkurrenz der exzellenten südafrikanischen Weine durchsetzen kann. Zur Erfolgsstory schlechthin avancierte hingegen der intensive **Gewächshausanbau von Blumen** (vor allem Rosen und Nelken), **Gemüse und Obst** (u.a. auch Erdbeeren). Der Wert der gartenbauerischen Produkte, die besonders während des Winterhalbjahres gut gekühlt, im Falle von Gemüse auch getrocknet, per Flugzeug auf die europäischen Märkte gebracht werden, erreicht inzwischen schon die Größenordnung der Tee-Exporte Kenias. 75 Prozent der in Kenia produzierten Schnittblumen kommen vom Naivasha-See, und Tausende von Arbeitsplätzen hängen an der Branche. Die zahlreichen Gewächshäuser am See sind nicht zu übersehen.

Konflikte zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz

Der Naivasha-See ist ökologisch gesehen äußerst wertvoll. Gemäß dem Ramsar-Abkommen wurde er als weltweit bedeutendes **Feuchtgebiet** eingestuft. Die Zahl von fast **500 verschiedenen Vogelarten**, die bisher nachgewiesen wurden, ist rekordverdächtig. Nirgends in der Welt leben derartig viele Seeadler auf so kleinem Raum. Daneben badet aber auch eine ansehnliche **Nilpferdpopulation** im Naivasha-See, und zahlreiche Wildtiere aus der Umgebung kommen ans Ufer, um zu trinken.

Es ist vor allem die intensive **Landwirtschaft**, die das Gewässer mit zu hohen **Wasserentnahmen** und **chemischen Einträgen** nachhaltig zu schädigen droht. Eine weitere Störung des natürlichen Gleichgewichts erwächst durch zwei eingeschleppte Wasserpflanzenarten, *Salvinia molesta* und eine alte Bekannte vom Lake Victoria, die Wasserhyazinthe *Eichhornia crassipes*. Während sie den See zu überwuchern drohen, schrumpft der Papyrusgürtel rings um den See, der als „Kinderstube“ für die Fische und als Barriere gegen Steine und sonstige Einschwemmungen wichtige Funktionen besitzt.

Glücklicherweise bildete sich schon früh eine starke Lobby von bekannten Leuten, die sich für den Schutz des Naivasha-Sees einsetzt. So haben sich hier der kenianische Tierfilmer *Allan Root* ebenso wie die Elefantenforscherin und -schützerin *Oria Douglas-Hamilton* niedergelassen. Auch *Joy* und *George Adamson* besaßen ein Ufergrundstück. Bleibt zu hoffen, dass die 1929 gegründete **Lake Naivasha Riparian Association**, die sich mit einem ausgeklügelten Managementplan um einen Ausgleich wirtschaftlicher und ökologischer Interessen, um die Entwicklung und nachhaltige Nutzung der Ressourcen bemüht, erfolgreich ist. Einen – symbolischen – Erfolg hat sie bereits errungen: Für ihre Schutzbemühungen wurde sie 1999 mit dem RAMSAR Wetland Conservation Award ausgezeichnet.